

**Zeitschrift:** Badener Neujahrsblätter  
**Band:** 89 (2014)

**Artikel:** Eine Journalistin mit Herz und Tatendrang  
**Autor:** Hug, Halina  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-391536>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Eine Journalistin mit Herz und Tatendrang

**Seit 25 Jahren ist Rosmarie Mehlin Gerichtsberichtersteratterin, zunächst beim «Badener Tagblatt», ab 1995 bei der «Aargauer Zeitung». Dabei steht für sie das Studium der Menschen hinter den kriminellen Taten im Vordergrund. Und das Handwerk des Schreibens.**

Mit wachen Augen sitzt sie mir gegenüber. Dass Rosmarie Mehlin es sich gewohnt ist, zu ihren Gesprächspartnern ein Vertrauensverhältnis aufzubauen, wird sofort klar. Sie erzählt mit geistreicher Art, die ansteckt: Man fühlt sich wohl in ihrer Gegenwart.

### **Über Umwege zum Schreiben gekommen**

Sie sei, seit sie auf der Welt ist, furchtbar wunderfützig – schon deshalb ist sie im richtigen Beruf gelandet. Seit 35 Jahren ist Rosmarie Mehlin mit Leib und Seele Journalistin. Dabei ist sie dies erst über Umwege geworden. Nach der Matur in Basel zog es sie nach Zürich, wo sie die Schauspielschule absolvierte. Ihr erstes Engagement führte sie nach Deutschland, wo sie in Freiburg im Breisgau als Schauspielerin arbeitete, bis sie Hals über Kopf nach Hamburg zog, «eine Stadt, in die ich mich Knall auf Fall verliebt habe.» Sie jobbte wie verrückt, bis sie von der Mutter in die Schweiz «zurückgepiffen» und zum Berufsberater geschickt wurde. Dieser sollte recht behalten mit der Aussage, dass der Journalismus das Richtige für sie sei.

Dem Theater und dem Leben in Deutschland hat Rosmarie Mehlin einen grossen Teil ihrer Leidenschaft für die deutsche Sprache zu verdanken. «Im heutigen Medienumfeld fehlt leider sehr oft das Sensorium dafür, geht die Wertschätzung der Sprache immer mehr verloren.» Schreiben sei nicht gleich Schreiben. Je-

der Artikel benötige die passende Sprache. Eine Sprache, welche dem Thema gerecht wird und welche eine Person mit den entsprechenden Worten darstellen kann.

### **Ein Vierteljahrhundert Gerichtsberichte**

Nach ersten Erfahrungen im Journalismus begann Rosmarie Mehlin am 1. August 1980 als Regionalredaktorin beim «Badener Tagblatt» zu arbeiten. Damals war Rolf Pflugi der Gerichtsberichterstatter. Ein Mensch, von dem sie mit grossem Respekt spricht: «Er war ein sehr erfahrener, origineller Journalist und legendärer Gerichtsberichterstatter.» Durch ihn ist Rosmarie Mehlin mit Gerichtsberichten in Kontakt gekommen. Sie erzählt, es sei ein Schlüsselerlebnis für sie gewesen, als Rolf Pflugi sie an eine Verhandlung mitgenommen habe – «damals noch im Tagsatzungssaal» – bei der eine Frau der vorsätzlichen Tötung ihrer beiden Kinder angeklagt war. Diese Verhandlung beeindruckte Mehlin nicht nur zutiefst, sie weckte auch ihr Interesse für Justitia, die Gerechtigkeit, und die Rechtssprechung. Nach Pflugis Tod übernahm Rosmarie Mehlin die Gerichtsberichte – das war vor 25 Jahren. Sie schrieb ebenso über Ladendiebe wie über Mehrfachmörder. So besuchte sie einerseits Verhandlungen, bei denen das Urteil nach einer Stunde verkündet wurde. Doch andererseits war sie auch diejenige, welche über alle grossen Fälle berichtete. Prozesse, bei welchen über eine Woche verhandelt wurde. «Das braucht viel Sitzleder!» Die unzähligen Stunden und Tage, die sie in Gerichtssälen verbracht hat, hätten sich aber nicht zuletzt auch deshalb gelohnt, weil Gerichtsberichte innerhalb der Zeitung sehr gerne und gut gelesen werden.

Was Mehlin bei den Gerichtsberichten jedoch vor allem interessiert, ist der Mensch hinter der Tat, das Leben hinter dem Fall: «Täter, Opfer, Zeugen, Anwälte und Richter zu beobachten ist faszinierend, sie und ihr Umfeld zu erfassen eine spannende Herausforderung.» Eine Faszination, welche bei Rosmarie Mehlin bis heute spürbar ist. Journalistisch habe man als Gerichtsberichterstatter eine besondere Verantwortung. «Man soll den Angeklagten nicht blossstellen. Denn wie gross auch immer seine Schuld ist, was auch immer er Unfassbares getan hat – es ist immer ein Mensch, der dort vor dem Richter sitzt.» Dieses Feingefühl liegt Mehlin sehr am Herzen. Trotz allen Elends sollen Personen einfühlsam dargestellt werden können. Was nicht einfach ist. Ihr Beruf ist ein Handwerk, das erlernt werden muss. Hinter Mehlin's Texten liegt viel Aufwand. Oft kämpfe sie beim Schreiben um einzelne Worte. «Mitunter, wenn ein Fall «harmlos» und der Angeklagte eher ein «Schlitzohr» denn ein Krimineller ist, erlaube ich mir durchaus, eine Portion Ironie oder Humor in meinen Bericht einzuflechten.»



Rosmarie Mehlin mit ihrem Hund Fragola. Foto ZVG Rosmarie Mehlin.

### **Auch kleine Fälle bleiben in Erinnerung**

Es seien auch durchaus nicht nur Verhandlungen von Kapitalverbrechen, die ihr lange in Erinnerung blieben. «Das Schicksal des kleinen Mannes, der durch unglückliche Zufälle und Umstände aus der Bahn geworfen und zum Betrüger wurde oder jenes der bestens beleumundeten Automobilistin, die durch eine Sekunde Unaufmerksamkeit einen Velofahrer zum Krüppel gefahren hat, können mich genauso erschüttern wie die Tat eines Mörders.»

Während all der Jahre, in denen sie über schlimme Verbrechen und Delikte berichtete, entwickelte sie eine professionelle Distanz. Auf die Frage von Freunden und Bekannten, ob sie nach solchen Verhandlungen überhaupt noch schlafen könne, antworte sie jeweils, dass es ihr wohl wie einem Arzt gehe, der Todkranke behandelt: «Letztlich muss man sich abgrenzen und entwickelt entsprechend Übung.»

Bei aller Tragik kann sie auch über vieles lachen, was sie in den elf Aargauer Gerichtssälen zwischen Rheinfelden und Muri, Oberkulm und Bad Zurzach gesehen und gehört hat. So hat sie auch zahlreiche Anekdoten auf Lager, welche einen in den Bann ziehen, unterhalten und faszinieren.

### **Nach wie vor mit Leidenschaft dabei**

In Baden ist Rosmarie Mehlin als «Mayeli» durch ihre Glossen bekannt geworden und hat sich als Journalistin der «Aargauer Zeitung» unter anderem mit Porträts und Theaterbesprechungen einen Namen gemacht. Ihren Beruf übt sie bis heute – obwohl sie das Pensionsalter vor vier Jahren erreicht hat – sehr gern aus, obschon sie etwas Mühe mit dem Wandel im Journalismus hat: «Mit der Jagd nach Primers und im Kampf um Aktualität wird häufig Schnelligkeit der Qualität vorgezogen.» Es sei klar, dass die elektronischen Medien stets einen Vorsprung haben. Entsprechend müssten Printmedien die Themen detaillierter, vertiefter und fallweise auch origineller abhandeln. «Berichte ich über eine Gerichtsverhandlung von nationalem Interesse, pflege ich zu sagen: Das Fernsehen bringt den Werbespot zu meinem Artikel.»

Als die Pensionierung vor der Tür stand, habe sie sich ein Leben ohne Journalismus und ohne Gerichtsberichterstattung schlicht nicht vorstellen können. Ihr Beruf ist für Rosmarie Mehlin zu einem Lebensinhalt geworden. Als sie 2009 das Pensionsalter erreichte, war sie noch nicht bereit, ihren Beruf aufzugeben. Peter Wanner, der Verleger der «Aargauer Zeitung», ermöglichte es ihr, weiterzuarbeiten. Nun ist sie Senior Editor. «Dieser Status erlaubt einem, den einen oder anderen Auftrag der Redaktion abzulehnen. Na ja, ich sage eigentlich selten Nein», er-

klärt Mehlin lachend. Denn genug vom Schreiben scheint sie noch lange nicht zu haben. Sie schreibt weiterhin Artikel zu unterschiedlichen Themen. Ein Leben ohne Gerichtsfälle kann sie sich mittlerweile vorstellen, doch nach wie vor besucht sie regelmässig Verhandlungen. Wenn, dann schreibt sie heute über die kleineren Gerichtsfälle, «eben die, über die man etwas schmunzeln kann», sagt sie, lacht und lässt keine Zweifel offen, dass sie ihr Leben, sowohl als Journalistin wie auch im Privaten, weiterhin mit viel Energie und Begeisterung angehen wird.